

Vorreformator, Reformator vor der Reformation, Wegbereiter oder Vorläufer Luthers?

Ein Beitrag zum Johannes-Hus-Gedenken 2015¹

Von Armin Kohnle

Im 600. Todesjahr des Johannes Hus liegt es nahe, der Frage nach Hussens Bedeutung für Luther und die Reformation nachzugehen. In der Literatur finden sich unterschiedliche Begriffe zur Kennzeichnung dieses Verhältnisses: Vorreformator, Reformator vor der Reformation, Wegbereiter, Vorläufer oder Vorgänger Luthers sind die wichtigsten dieser Kategorien, unter die auch Hus fällt, aber nicht er allein. Dass es sich bei diesen Begriffen durchweg um Wortprägungen des 19. und nicht schon des 16. Jahrhunderts handelt, sei vorausgeschickt.²

Zur Illustration der Problematik, um die es hier gehen soll, sei auf das von Ernst Rietschel (1804–1861) entworfene, 1868 fertiggestellte Wormser Lutherdenkmal hingewiesen.³ Es zeigt den Reformator hoch auf dem Sockel im Augenblick der Verweigerung des Widerrufs während des Wormser Reichstags von 1521. Der Blick richtet sich nach oben, mit der Faust der rechten Hand pocht er auf die Bibel. Luther zu Füßen sitzen Valdes, Johannes Wyclif, Johannes Hus und Girolamo Savonarola. Die Botschaft ist deutlich und lässt keinen großen Spielraum für Interpretationen: Luther hatte Vorläufer, seine Reformation erwuchs aus spätmittelalterlichen Wurzeln, die sich mit bestimmten Personen in Verbindung bringen lassen.

Die erste Aufgabe wird es also sein, auf diese mittelalterlichen Persönlichkeiten zu schauen und zu fragen, was sie in reformatorischer Perspektive als

¹ Überarbeiteter Vortrag vom 25. September 2015 bei der Hus-Tagung der Luther-Gesellschaft in Torgau. Der Vortragsstil wurde beibehalten.

² Zur Begriffsgeschichte vgl. *Theodor Mahlmann*, „Vorreformatoren“, „vorreformativ“, „Vorreformation“. Beobachtungen zur Geschichte eines Sprachgebrauchs, in: *Reformer als Ketzer. Heterodoxe Bewegungen von Vorreformatoren*, hg. von *Günter Frank* und *Friedrich Niewöhner*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2004, 13–55. Erst für die Drucklegung dieses Beitrags konnten benutzt werden: *Wolf-Friedrich Schäußle*, *Wegbereiter der Reformation? „Vorreformativ“ religiöse Bewegungen und ihre Anhänger im 16. Jahrhundert*, in: *Entfaltung und zeitgenössische Wirkung der Reformation im europäischen Kontext*, hg. von *Irene Dingel* und *Ute Lotz-Heumann* unter Mitarbeit von *Andrea Hofmann*, Gütersloh 2015, 137–153; *ders.*, ‚Vorreformation‘ und ‚erste Reformation‘ als historiographische Konzepte. Bestandsaufnahme und Problemanzeige, in: *Jan Hus. 600 Jahre Erste Reformation*, hg. von *Andrea Strübind* und *Tobias Weger*, München 2015, 209–231.

³ Vgl. *Fritz Reuter*, *Lutherdenkmal zu Worms*, Worms 1968; *Otto Böcher*, *Das Wormser Lutherdenkmal*, in: *Kunst und Geschichte in Rheinland-Pfalz* 173 (2000), 293–296; *Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz. Stadt Worms*, hg. von *Irene Spille* unter Mitwirkung von *Herbert Dellwing* und *Fritz Reuter*, Worms 2011.

Vorläufer qualifizieren könnte. In einem zweiten Schritt soll Luthers Wahrnehmung des Johannes Hus in den Blick genommen werden. Diese rezeptionsgeschichtliche Sicht wird drittens auf die gesamte Reformationszeit ausgeweitet und die Linie viertens bis zur Geschichtsdeutung des 19. Jahrhunderts ausgezogen. Überlegungen zum Wert des Vorläufer-Paradigmas für die Lutherinterpretation heute sollen am Ende stehen.

1. Mittelalterliche Vorläufer Luthers?

Dass Luther Vorläufer gehabt habe, ist eine in der Reformationszeit sich ausbildende und seither feststehende Auffassung. Die Ausformung dieses Konzepts diente primär dem Zweck, dem eigenen reformatorischen Anliegen eine historische Tiefendimension zu geben und sich selbst in eine Tradition der Evangeliumszeugen hineinzustellen. Es ging um Identitätsbildung durch Traditionskonstruktion.

Der Anstoß kam von altgläubiger Seite, denn es waren Männer wie Johann Tetzel oder Johannes Eck, die zuerst den Vorwurf gegen Luther erhoben, er sei ein böhmischer Ketzer, ein Hussit. Das Urteil der Universität Paris über die Lehre Luthers, das dieser selbst 1521 in deutscher Übersetzung herausgab, ist symptomatisch für die altgläubige Strategie, die Reformation als Fortsetzung älterer Ketzereien zu brandmarken.⁴ In dieser oder jener Auffassung folge Luther, so heißt es in der Pariser Stellungnahme, den Manichäern, den Hussiten, den Wyclifisten, den Begarden, den Katharern, den Waldensern und Böhmen, den Ebioniten.⁵

Solche Vorwürfe setzten auf evangelischer Seite einen Prozess der Traditionssuche in Gang, ließen die Reformatoren in die mittelalterliche Kirchengeschichte zurückschauen und nicht nur bei Johannes Hus, sondern auch bei anderen Theologen fündig werden. Dabei identifizierte man sich mit bestimmten, aber nicht mit allen ketzerischen Gruppierungen, die die Gegner anführten. Die Frage ist: Nach welchen Kriterien geschah dies?

Bevor auf Hus zurückzukommen ist, sollen die drei anderen auf dem Wormser Lutherdenkmal in die evangelische Traditionslinie eingereihten mittelalterlichen Theologen betrachtet werden.

Der als Person kaum greifbare, nach 1205 gestorbene Valdes (der Vorname Petrus ist erst aus späterer Zeit überliefert und nicht gesichert) war ein reicher Kaufmann aus Lyon, der Teile der Bibel in die Volkssprache übersetzen ließ, seinen Besitz den Armen gab, seine Familie verließ und ein Leben als Wanderprediger führte.⁶ Was Valdes und seine Anhänger, die Waldenser, als Vor-

⁴ WA 8, (255) 267–312.

⁵ Vgl. a. a. O., 270, 25 ff. Die Ebioniten waren eine judenchristliche Sekte des 1. Jahrhunderts, die dem Armutsideal folgte.

⁶ Zur Person vgl. *Grado G. Merlo*, Valdes(jus), in: LMA 8, München u. a. 1999, 1375 f.; *ders.*, Waldenser, Waldensertum, in: a. a. O., 1953–1955.

läufer der Reformation qualifizierte, war neben der Berufung auf die Bibel und dem Streben nach einem evangeliumsgemäßen Leben in Armut vor allem die Verfolgung durch die Amtskirche, die die Geschichte der Waldenser durch die Jahrhunderte begleitete. Dabei spielte der Umstand eine Rolle, dass die Waldenserprediger keine geweihten Kleriker, sondern einfache Laien waren. Im 15. und 16. Jahrhundert schlossen sich die Waldenser, die in einigen Tälern des Piemont überlebt hatten, an die Reformation an.

Luther identifizierte die Waldenser mit den böhmischen Brüdern,⁷ wie es damals im wettinischen Raum allgemein üblich war. Die piemontesischen Waldenser, die wir heute noch mit diesem Namen belegen, lagen im Unterschied zu der aus der hussitischen Reform hervorgegangenen Brüderunität, die Kontakte zu versprengten waldensischen Gruppen unterhielt, außerhalb seines Blickfelds. An diese Brüder in Böhmen und Mähren wandte er sich im April 1523 mit der Schrift „Vom Anbeten des Sakraments des heiligen Leichnams Christi“.⁸ Der daraus sich entwickelnde Austausch, der nicht nur Gemeinsamkeiten, sondern auch viele Lehrunterschiede deutlich machte, mündete in eine versöhnliche Beurteilung durch Luther, der 1533 ein Glaubensbekenntnis der Brüder mit einem Vorwort herausgab.⁹ Darin sprach er vom Ernst und der sittlichen Zucht, von der Verfolgung durch die Papstkirche, vom Bemühen um die Heilige Schrift und dass sich die Brüder der schlimmsten papistischen Greuel in der Lehre ent schlagen hätten. Lehrunterschiede, die Luther also durchaus wahrnahm, traten für ihn in den Hintergrund.

Wyclif, der 1384 gestorbene Theologe aus Oxford, von dem Johannes Hus maßgebliche Impulse empfing,¹⁰ wird in Luthers Schriften nur selten erwähnt, und wenn, dann im Zusammenhang mit Hus oder wegen der eigentümlichen Wyclifischen Remanenzlehre im Abendmahl. Dass Luther Wyclifs Theologie näher gekannt oder jemals eine Wyclif-Schrift im Original gelesen hätte, ist nicht anzunehmen. Denn Luther missverstand den Engländer, wenn er meinte, Wyclif lehre, dass der Gläubige im Sakrament „schlecht eitel Brot“ empfangen.¹¹ Zwar stimmte Luther ihm zu, dass im Abendmahl das Brot bleibe (der Kern der Remanenzlehre),¹² aber er übersah, dass nach Wyclifs Meinung auch der Leib Christi sakramental vorhanden ist. Luther machte den Unterschied seiner eigenen Abendmahlslehre zu Wyclif also größer als er tatsächlich war, weil er Wyclifs Auffassung für das genaue Gegenteil der scholastischen Wandlungslehre hielt. Deshalb grenzte er sich nach beiden Seiten ab: Wenn Wyclif einmal ein Häretiker sei, dann seien es die scholastischen Theologen zehnmal.¹³ Beide Extreme beruhten nach Luthers Meinung auf einer spitzfindigen

⁷ Zu ihnen vgl. *Rudolf Říčan*, *Die Böhmisches Brüder. Ursprung und Geschichte*, Basel 2007.

⁸ WA 11, (417) 431–456.

⁹ WA 38, (75) 78–80.

¹⁰ *Johann Loserth*, *Hus und Wiclif. Zur Genese der Husitischen Lehre*, Prag/Leipzig 1884.

¹¹ Für eine Diskussion von Luthers Wyclif-Interpretation vgl. WA 26, 437 f., Anm. 2.

¹² Vgl. „Vom Abendmahl Christi. Bekenntnis“, WA 26, 439, 26 ff.

¹³ So etwa in „De captivitate Babylonica ecclesiae“, WA 6, 508, 31 ff.

Logik, dass zwei unterschiedliche Wesen nicht ein einziges Wesen sein könnten.¹⁴ So argumentierten tatsächlich aber nur die Scholastiker, nicht Wyclif. Wyclif liefert demnach ein Beispiel dafür, dass Luther eine theologische Nähe zu einem Vorläufer gar nicht immer als solche erkannte.

Zu Savonarola, jenem Florentiner Bußprediger und Kleruskritiker aus dem Dominikanerorden, der 1498 auf Betreiben Papst Alexanders VI. hingerichtet wurde,¹⁵ äußerte sich Luther 1523 in der Vorrede zu der von ihm herausgegebenen Schrift „Meditatio pia“ ausführlicher.¹⁶ Man könne an dieser Schrift des heiligen Mannes Savonarola sehen, so Luther, welche Art von Männern durch den Papst-Antichrist zugrunde gerichtet werde. Denn seine einzige Schuld sei es gewesen, dass er Rom habe reinigen wollen. In seiner Schrift mache Savonarola deutlich, wie nötig allein der Glaube an die Barmherzigkeit Gottes ohne alle Werke sei. Auch wenn noch der Kot menschlicher Theologie an seinen Füßen klebe, gebe er doch ein Exempel, wie man an die Barmherzigkeit Gottes glauben und auf sie vertrauen solle. Mit Formulierungen wie „heilig“ oder „Christus kanonisiert Savonarola durch uns“ und durch die Aufforderung zur Nachfolge Savonarolas nicht als Dominikanermönch, sondern als Christ, zeigte Luther in diesem Fall Ansätze einer evangelischen Heiligenverehrung.

Zieht man an dieser Stelle eine erste Bilanz, dann ist festzuhalten, dass Luther in der christlichen Tradition nach Persönlichkeiten suchte, an die er anknüpfen konnte. Dabei war er sich sehr wohl bewusst, dass weder die Waldenser noch Wyclif oder Savonarola eine reformatorische Theologie in seinem Sinne vertraten. Aber ihm genügte es, dass er einzelne Punkte fand, in denen Übereinstimmung zwischen ihm und diesen mittelalterlichen Theologen herrschte. Der kleinste gemeinsame Nenner war die Verfolgung durch die Papstkirche. Einen direkten Vorläufer-Nachfolger-Zusammenhang konstruierte Luther in den drei genannten Fällen nicht. Er suchte und fand Personen, bei denen er etwas zu beobachten meinte, was auch ihm wichtig war. Dies bezog sich nicht nur auf die bisher behandelten Persönlichkeiten und Gruppen, sondern zum Beispiel auch auf den 1489 gestorbenen Humanisten und Vertreter der aus den Niederlanden kommenden Frömmigkeitsbewegung der *Devotio moderna* Johannes Wessel, auch Wessel Gansfort genannt, von dem Luther 1522 eine Sammlung kleinerer Traktate und Briefe herausgab und mit einem Vorwort versah.¹⁷

Man wird nicht sagen können, dass sich Luther besonders intensiv mit den genannten Personen oder Gruppen beschäftigt hätte, am wenigsten mit Wyclif. Sein Interesse an diesen Vorläufern erwachte ohnehin erst in den frühen 1520er Jahren, als der Konflikt mit der Papstkirche voll ausgebrochen war und dabei eine historische Argumentation eine immer wichtigere Rolle zu

¹⁴ Vgl. WA 26, 437–445 „De predicatione Identica“, wo es um die Widerlegung der Wyclifischen Lehre vom Abendmahl geht.

¹⁵ Ernst Piper, Savonarola. Prophet der Diktatur Gottes, München 2009.

¹⁶ WA 12, (245) 248.

¹⁷ Vgl. WA 10 II, 311–317.

spielen begann. Luthers Beschäftigung mit Hus fiel jedoch aus dem Rahmen des bisher Beobachteten, denn sie war intensiver.

2. Hus in der Wahrnehmung Luthers

Die Hus-Rezeption Luthers hatte eine andere Dimension als seine Beschäftigung mit Valdes, Savonarola oder Wyclif.¹⁸ Die frühesten Äußerungen Luthers lassen erkennen, dass er ursprünglich wie die meisten Zeitgenossen den böhmischen Reformator für einen Ketzer hielt. Besonders verwerflich erschien ihm die Trennung der Böhmen von der Kirche, was für ihn schwerer wog als die abweichenden Lehrauffassungen, über die er in dieser frühen Zeit noch gar keine näheren Kenntnisse hatte. Erst als Johannes Eck ihn während der Leipziger Disputation mit dem Vorwurf konfrontierte, er sei ein Hussit, änderte sich dies. Am 5. Juli 1519 warf Eck ihm vor, er stelle sich mit seiner Lehre von der Kirche in eine Linie mit den Waldensern, Wyclif und Hus.¹⁹ Luther stritt dies nicht ab, sondern konterte mit der Aussage, viele Artikel des Hus, die in Konstanz verurteilt wurden, seien nicht ketzerisch, sondern christlich und evangelisch.²⁰

Damit war der Weg zu einem neuen Verständnis des böhmischen Reformers eröffnet. Jetzt beschäftigte sich Luther näher mit Hus, den er bisher nur durch die Brille seiner Gegner wahrgenommen hatte. Dabei konnte er sich auf dessen Hauptschrift „De Ecclesia“ stützen, die ihm kurz nach der Leipziger Disputation aus Böhmen zugeschickt worden war.²¹ Diese Neuentdeckung des Johannes Hus schlug sich in einigen vielzitierten Äußerungen nieder, in denen Luther von einer partiellen zu einer vollen Identifizierung mit Hus fortschritt: Sämtliche vom Konstanzer Konzil verurteilten Artikel des Hus seien „evangelisch und christlich“ gewesen (1520)²² oder: „Wir sind

¹⁸ Vgl. *Harrison Thomson*, Luther and Bohemia, in: ARG 44 (1953), 160–181; *Bernhard Lohse*, Luther und Huß, in: Luther 36 (1965), 108–122; *Heiko A. Oberman*, Hus und Luther. Der Antichrist und die zweite reformatorische Entdeckung, in: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen, hg. von *Ferdinand Seibt*, München 1997, 347–365; *Scott H. Hendrix*, „We are all Hussites“? Hus and Luther Revisited, in: ARG 65 (1974), 134–161; *Thomas Kaufmann*, Der Anfang der Reformation, Tübingen 2012, 30–67; *Schäufele*, ‚Vorreformation‘ (s. Anm. 2), 215–220. Eine erste Sondierung des Feldes findet sich auch bei *Armin Kohle*, Martin Luther, Johannes Hus und die hussitische Tradition in Sachsen, in: Des Himmels Fundgrube. Chemnitz und das sächsisch-böhmische Gebirge im 15. Jahrhundert (Ausstellung 3. Oktober 2012 bis 20. Januar 2013), hg. von *Uwe Fiedler*, *Hendrik Thoß* und *Enno Bünz*, Chemnitz 2012, 175–187.

¹⁹ WA 59, 461,900–908; 468,1108–1110. Zur Autoritätenfrage während der Leipziger Disputation vgl. *Volker Leppin*, Papst, Konzil und Kirchenväter. Die Autoritätenfrage in der Leipziger Disputation, in: Die Leipziger Disputation 1519. 1. Leipziger Arbeitsgespräch zur Reformation, hg. von *Markus Hein* und *Armin Kohle*, Leipzig 2011, 117–124, bes. 121 f.

²⁰ WA 59, 466,1048–1051.

²¹ Vgl. WA.B 1, 419 f., Nr. 186: Wenzel von Roždalowsky an Luther, 17. Juli 1519.

²² WA 7, 135,20.

alle Hussiten, ohne es gewusst zu haben“.²³ Eingehender behandelte Luther die Hussitenfrage Mitte 1520 in der Adelschrift,²⁴ wo er zu einer differenzierten Beurteilung aufrief, wo er aber auch sagte, er wolle aus Hus keinen Heiligen oder Märtyrer machen.

Genau das tat er aber seit den 1520er Jahren immer stärker. Dass Hus ein Heiliger und Märtyrer sei, ist eine bis zu Luthers Lebensende feststehende Sichtweise, wobei allerdings zu bedenken ist, dass dies nicht einfach eine Wiederaufnahme des spätmittelalterlichen Heiligenkultes bedeutete, sondern eine neue Konzeption von Heiligkeit entwickelte, die auf Interzession und Anbetung verzichtete.²⁵ 1531 bezog Luther eine von Johannes Hus überlieferte Aussage auf sich selbst und erklärte den Prager Magister damit zu seinem Vorläufer beziehungsweise sich selbst zu dem von Hus prophezeiten Nachfolger:

„S[ankt] Johannes Hus hat von mir geweißt, da er aus dem gefengnis ynn behermerland schreib, Sie werden itzt eine gans braten (denn Hus heisst eine gans) Aber vber hundert iaren, werden sie einen schwanen singen horen, Den sollen sie leiden, Da solls auch bey bleiben, ob Gott will.“²⁶

Da an dieser Stelle bei Luther selbst ein Beleg für die Entstehung des Vorläufer-Paradigmas vorliegt, ist ein Blick auf die Genese dieser Prophezeiung von Interesse, denn es lässt sich mit einiger Genauigkeit sagen, wie der vielzitierte Satz zustande gekommen ist.²⁷

Während seiner Zeit im südböhmischen Exil verfasste Hus zahlreiche Briefe an seine Anhänger. Einer dieser Briefe von November 1412 enthielt die Aussage, auf die zahme Gans, das heißt Hus, würden andere Vögel folgen, die die Anschläge ihrer Gegner leichter abwehren könnten. An späterer Stelle im selben Brief sprach Hus von Falken und Adlern, die die Gemeinde der Getreuen verteidigen und festigen würden.²⁸ Als ein Jahr nach Hus auch Hieronymus von Prag in Konstanz auf den Scheiterhaufen geschickt wurde,

²³ „Sumus omnes Hussitae ignorantes“: WA.B 2, 42,24 (an Georg Spalatin, Februar 1520). Vgl. *Hendrix* (s. Anm. 18) und *Peter Segl*, Die Auswirkungen der hussitischen Bewegung auf Europa, in: *Frank/Niewöhner* (s. Anm. 2), 197–213, hier 211 mit einer deutschen Übersetzung der fraglichen Passage.

²⁴ Neben der Edition in WA 6, (381) 404–469 ist die von *Karlheinz Blaschke* besorgte Ausgabe in: Martin Luther. Studienausgabe, hg. von *Hans-Ulrich Delius*, Bd. 2, Berlin 1982, (89) 96–167 heranzuziehen. Der Abschnitt über Hus dort 150,16 – 151,36. Martin Luther, An den Christlichen Adel teutscher Nation: von des Christlichen standes besserung. Studienausgabe, hg. von *Armin Kohnle*, Stuttgart 2015, 88–94. Vgl. dazu auch *Siegfried Hoyer*, Luther, Hus und „die Böhmen“, in: *Luther mit dem Schwan* (s. Anm. 37), 13–20, hier 15 f.

²⁵ Robert Kolb: „Saint John Hus“ and „Jerome Savonarola, Confessor of God“. The Lutheran „Canonization“ of Late Medieval Martyrs, in: *ConJ* 17 (1991), 404–418.

²⁶ Vgl. WA 30 III, 387,6–10.

²⁷ *Adolf Hauffen*, Huß eine Gans – Luther ein Schwan, in: *Prager Deutsche Studien* 9 (1908), 1–28; vgl. zuletzt *Schäufele*, ‚Vorreformation‘ (s. Anm. 2), 218 f.

²⁸ Der Brief des Hus bei *Václav Novotný*, M. Jana Husi korespondence a dokumenty, Prag 1920, 146–151 (Nr. 49), hier 149 f. Novotný datiert auf November 1412 mit Fragezeichen. Der Brief stammt jedenfalls nicht aus der Konstanzer Zeit, sondern aus der Zeit des südböhmischen Exils. Die Angaben bei *Hauffen* (s. Anm. 27), 1 f. sind entsprechend zu korrigieren.

soll er seinen Richtern zugerufen haben, sie müssten in hundert Jahren vor dem Richterstuhl Gottes Rechenschaft für ihre Taten ablegen.²⁹ Luthers Aussage von 1531 ist demnach eine Mischung aus zwei Traditionssträngen, die zu einer einzigen verschmolzen und mit neuen Elementen angereichert wurden. Von Hus stammt das Bild der Gans und der anderen Vögel, von Hieronymus stammen der Zeitraum von einhundert Jahren und die Verbindung mit Konstanz. Neu hinzugekommen sind das Braten der Gans, der Schwan und die Verbindung mit Luther. Das Braten ist als Assoziation mit dem Feuer des Scheiterhaufens leicht zu erklären. Die Deutung auf Luther könnte sowohl dessen Selbststilisierung als auch eine Übernahme eines bereits vorgeprägten Deutungsmusters sein.

Luther verstand Hus demnach spätestens seit 1531 als seinen Vorläufer, sich selbst als den von Hus prophezeiten Nachfolger. Dies sollte aber nicht zu der Fehldeutung führen, dass Luther der Meinung gewesen sei, zwischen ihm und Hus bestünden keine Unterschiede. Luthers Tischreden sind voller Bemerkungen, die deutlich machen, dass er sich sehr wohl bewusst war, dass es Hus um etwas anderes ging als ihm selbst. Immer wieder ist davon die Rede, Hus habe das Leben der Papstkirche kritisiert, er selbst aber habe bei ihrer Lehre angesetzt.³⁰ Luther erkannte hier also eine gravierende Differenz. Nachfolger bedeutete nicht, dass er es Hus gleichtun wollte. Vielmehr ging es um Vollendung. Luther wollte weiterführen, was Hus angefangen hatte.

Dieser geschichtstheologische Prophezeiungs- und Erfüllungsschematismus machte in der Reformationszeit große Karriere. Zahlreiche Stimmen aus dem evangelischen Lager griffen die angebliche Weissagung des Johannes Hus auf und nutzten sie zur Kennzeichnung des Verhältnisses von Hus und Luther.³¹ Ein Beispiel liefert Johannes Agricolas „Tragedia Johannis Huss“ aus dem Jahr 1537, ein Bühnenstück, das die Leidensgeschichte des böhmischen Reformers nach dem zeitgenössischen Bericht des Peter von Mladonowitz schilderte³² und das Ende 1537/Anfang 1538 in Torgau am kurfürstlichen Hof uraufgeführt wurde.³³ Darin heißt es ganz am Ende, nachdem Hus bereits verbrannt ist:

„Ein vnschuldgen habt jr verratn,
Ein arme Gans jtzet gebraten.
Der geschrey jr nicht habt wölln leiden.
Abr ich thu euch hir bescheiden.

²⁹ Vgl. a. a. O., 2 f.

³⁰ Vgl. etwa WA.TR 2, Nr. 2177B.

³¹ Die folgende Zusammenstellung nach *Eike Hinrich Thomsen*, *Biographie und Theologie des Johannes Hus in den konfessionellen Auseinandersetzungen der Reformationszeit*, ungedruckte Masterarbeit der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig 2015, 27 f.

³² Johannes Agricola, *Tragedia Johannis Huss welche auff dem Vnchristlichen Concilio zu Costnitz gehalten allen Christen nützlich vnd tröstlich zu lesen*, Wittenberg: Georg Rhau 1537 (VD16 A 1025).

³³ Vgl. *Thomsen* (s. Anm. 31), 32.

Das itzund vber hundert jar,
 So wird euch komen gantz vorwar.
 Ein weisser Schwan thu ich bekant,
 Wird lieblich singen jnn die Land.³⁴

Nicht Hus spricht hier diese Worte, sondern ein nicht näher gekennzeichnete Prophet. Aber auch als Ausspruch des Johannes Hus war diese Prophezeiung im Umlauf und fand zum Beispiel Eingang in die Leichenpredigten Johannes Bugenhagens und Justus Jonas' auf Luther.³⁵ Bei Bugenhagen spricht Hus seine prophetischen Worte kurz vor seiner Verbrennung auf dem Scheiterhaufen.³⁶

Als Bilanz dieser Überlegungen ist festzuhalten: Während Valdes, Wyclif oder Savonarola für Luther eher Randfiguren im Reigen seiner Vorläufer bleiben, wurde im Falle von Johannes Hus das Vorläufer-Paradigma zu einer Säule der Selbststilisierung Luthers. Hus ragte also aus dem bisher im Anschluss an das Wormser Lutherdenkmal betrachteten Viererkreis der sogenannten Vorreformatoren deutlich heraus. Von Luther wurde keine Identität der theologischen Anliegen behauptet, sondern er dachte an Weiterführung und Vollendung.

3. *Hus in der Wahrnehmung reformatorischer und altgläubiger Theologen*

Im Unterschied zu Luthers Äußerungen ist das Material für die generelle Hus-Rezeption im 16. Jahrhundert bisher nicht systematisch erfasst und ausgewertet worden. Abgesehen von Einzelaspekten wie dem Bildmotiv „Luther mit dem Schwan“³⁷ hat die Frage der Hus-Rezeption im 16. Jahrhundert bisher wenig Aufmerksamkeit erhalten. Eine an der Boston University entstandene Dissertation³⁸ und eine Leipziger Masterarbeit³⁹ versprechen partielle Abhilfe, doch auch diese Arbeiten werden das ganze große Feld nicht abdecken können.

a) Die reformatorische Popularisierungsstrategie

Erst die deutsche Reformation machte Johannes Hus auch außerhalb des böhmisch-hussitischen Kontextes bekannt und befreite ihn aus einer durch das Konstanzer Ketzerurteil befangenen, einseitig-negativen Wahrnehmung. Zu

³⁴ Agricola (s. Anm. 32), f5v.

³⁵ Vgl. *Thomsen* (s. Anm. 31), 28.

³⁶ Johannes Bugenhagen, Eine Christliche Predigt vber der Leich vnd begrebnis des Ehrwürdigen D. Martini Luthers durch Ern Johan Bugenhagen Pomern Doctor vnd Pfarrher der Kirchen zu Wittenberg gethan, Wittenberg: Georg Rhau 1546 (VD16 ZV 2697), birv.

³⁷ Luther mit dem Schwan. Tod und Verklärung eines großen Mannes. Katalog zur Ausstellung in der Lutherhalle Wittenberg anlässlich des 450. Todestages von Martin Luther vom 21. Februar bis 10. November 1996, hg. von der Lutherhalle Wittenberg in Verbindung mit *Gerhard Seib*, Berlin 1996.

³⁸ *Phillip Haberkern*, Patron Saint and Prophet: Jan Hus in the Bohemian and German Reformations, Oxford 2016.

³⁹ *Thomsen* (s. Anm. 31).

dieser Popularisierungsstrategie gehörte die Drucklegung von Hus-Texten,⁴⁰ die bis dahin lediglich unter seinen böhmischen Anhängern kursierten. Auch Texte Wyclifs und der als Waldenser bezeichneten böhmischen Brüder wurden in den Reformationsjahren vereinzelt in Deutschland gedruckt.⁴¹ Einen regelrechten Boom erlebten Psalmenauslegungen und Predigten Savonarolas.⁴² Aber Johannes Hus war mit einigem Abstand der populärste unter den spätmittelalterlichen Theologen, auf die die Reformation verweisen konnte.

Bei der Herausgabe von Hus-Texten tat sich Luther persönlich hervor. Die 1413 entstandene Hauptschrift über die Kirche gab Luther 1520 selbst in den Druck. Allerdings wagte er es zu diesem Zeitpunkt noch nicht, sich offen zur Person des Verfassers und zu den Inhalten der Schrift zu bekennen. „De Ecclesia“ erschien unter dem verschleiernnden Titel „De causa Boemica“, und statt die Lektüre durch ein eigenes Vorwort zu empfehlen, trat ein gewisser Petrus Constantius, hinter dem sich der Elsässer Humanist Paulus Phrygius verbarg, als Herausgeber in Erscheinung.⁴³ Ein wahrer Verkaufsschlager waren die von Luther herausgegebenen Hus-Briefe aus der Konstanzer Haft, die er mit Vor- bzw. Nachworten versah. Zwischen Ende 1536 und Mitte 1537 erschienen diese Briefe unter verschiedenen Titeln in immerhin sechs Ausgaben.⁴⁴ Damit begann die Erfolgsgeschichte der Husschen Gefangenschaftsbriefe aus Konstanz, die bis in das 20. Jahrhundert immer wieder aufgelegt wurden.

Luther war zwar der prominenteste unter den Herausgebern von Hus-Texten, aber nicht der einzige. Der Höhepunkt der Popularisierungsstrategie durch Textedition wurde mit der ersten Hus-Gesamtausgabe erreicht. Sie erschien unter dem Titel „Ioannis Hus, et Hieronymi Pragensis confessorum Christi historia et monumenta ...“ 1558 in Nürnberg.⁴⁵ Mit auf zwei Bände verteilten knapp 2000 eng bedruckten Folioseiten handelt es sich wahrlich um ein

⁴⁰ Dazu *Hans-Gert Roloff*, Die Funktion von Hus-Texten in der Reformations-Polemik (Erster Teil), in: *De captu lectoris. Wirkungen des Buches im 15. und 16. Jahrhundert*. Dargestellt an ausgewählten Handschriften und Drucken, hg. von *Wolfgang Milde* und *Werner Schuder*, Berlin/New York 1988, 219–256; *ders.*, Die polemische Funktion von Editionen in der Frühen Neuzeit, in: *ders.*, *Kleine Schriften zur Literatur des 16. Jahrhunderts*, hg. und eingeleitet von *Christiane Caemmerer* u. a., Amsterdam/New York 2003, 303–315; *ders.*, Hus in der Reformationspolemik, in: *Studien zum Humanismus in den Böhmisches Ländern*, hg. von *Hans-Bernd Harder* und *Hans Rothe* unter Mitwirkung von *Jaroslav Kolár* und *Slavomír Wollman*, Köln/Wien 1988, 111–129.

⁴¹ Eine Recherche in VD16 online weist die „Vier Bücher der Dialoge“ Wyclifs aus, die 1525 in Worms erschienen (VD16 W 4688). Eine „Apologia verae doctrinae eorum qui vulgo appellantur Waldenses vel Picardi“ erschien Wittenberg 1538 (VD16 A 4141).

⁴² Zum Beispiel: VD16 ZV 13738 (Augsburg 1522), VD16 S 2005 (Augsburg 1524).

⁴³ [Johannes Hus], *De causa Boemica. Pavlvs Constantivs ...*, Hagenau: Thomas Anshelm 1520 (VD16 H 6174). Vgl. dazu *Hoyer* (s. Anm. 24), 13–20; *Schäufele*, ‚Vorreformation‘ (s. Anm. 2), 217.

⁴⁴ Johannes Hus, *Tres epistolae sanctissimi martyris Iohannis Husij e carcere Constantiensi ad Boemos scriptae. Cum praefatione Mart. Lutheri*, Wittenberg: Joseph Klug 1536 (VD16 H 6166); die Angabe von drei Briefen im Titel ist ein Irrtum. Weitere Ausgaben: VD16 H 6165 (Wittenberg 1537); VD 16 H 6166 (Wittenberg 1536); VD16 H 6167 (Nürnberg 1536), VD16 H 6169 (Magdeburg 1537), VD16 H 6171 (Wittenberg 1537).

⁴⁵ VD16 H 6154.

monumentales Werk, das durch keine moderne Ausgabe vollständig ersetzt ist. Über die Entstehungsgeschichte dieses Werks gibt es keine speziellen Untersuchungen, so dass es nach wie vor nicht völlig geklärt ist, ob Matthias Flacius Illyricus tatsächlich der maßgebliche Herausgeber war.⁴⁶ Unwahrscheinlich ist das nicht, denn Flacius erwarb sich, wie noch zu zeigen sein wird, um die Konstruktion einer Reihe von Evangeliumszeugen große Verdienste.

Einen Sonderfall der Popularisierung durch Textedition stellt die Veröffentlichung von Hus-Texten in deutscher Übersetzung dar. Die Zugänglichkeit der lateinisch oder altschechisch abgefassten Hus-Werke stellte zu allen Zeiten ein Problem dar. Die in Leipzig erscheinende Ausgabe Johannes Hus deutsch wird partielle Abhilfe schaffen.⁴⁷ Wie die Druckverbreitung der lateinischen Werke in der Reformationszeit begann, so hat auch die Übersetzung von Hus-Texten ins Deutsche ihre Wurzeln im Wirkungsbereich der deutschen Reformation des 16. Jahrhunderts.⁴⁸ Die am weitesten verbreiteten Hus-Texte waren die erwähnten Briefe aus Konstanz, die auch in deutscher Übersetzung auf dem Markt waren.⁴⁹ In deutscher Übersetzung lag seit 1529 auch der wichtige Bericht des Hus-Vertrauten Peter von Mladonowitz (ca. 1390–1451)⁵⁰ vor, eine wichtige Quelle für die letzten Lebensmonate des Johannes Hus. Die Nachfrage nach Hus-Texten in deutscher Übersetzung flaute auch in nachreformatorischer Zeit nicht ab. So fließt ein kontinuierlicher Strom von Übersetzungsausgaben unterschiedlichen Umfangs und unterschiedlicher Qualität bis in die jüngere Vergangenheit. In den letzten Jahrzehnten ist allerdings nicht mehr viel Neues hinzugekommen.⁵¹

b) Die Hus-Rezeption im Zeichen der konfessionellen Kontroverse

Die reformatorische Popularisierungsstrategie hatte eine polemische Komponente, denn die bewusste Berufung auf Theologen des Spätmittelalters verfolgte immer auch den Zweck, die altgläubige Verketzerungsstrategie zu unterlaufen und zugleich dem immer wieder geäußerten Vorwurf entgegenzutreten, die Reformatoren lehrten einen neuen Glauben. Man drehte gleichsam den Spieß um und veränderte die Vorzeichen: Verwerflich war nicht die Berufung

⁴⁶ Als Werk des Flacius gekennzeichnet in: *A Companion to Jan Hus*, hg. von *František Šmahel* und *Ota Pavlíček*, Leiden 2015.

⁴⁷ *Johannes Hus deutsch*, hg. von *Armin Kohnle* und *Thomas Krzenck*, Leipzig 2016 (im Druck).

⁴⁸ Eine deutsche Version der Schrift „Die Kirche“, die im Straßburger Kapitelarchiv liegen soll, hat sich bisher allerdings nicht auffinden lassen. Für den Hinweis danke ich Frau Prof. Dr. Jana Nechutová, Brünn; VD 16 verzeichnet keine deutsche Ausgabe.

⁴⁹ Vgl. oben Anm. 44.

⁵⁰ *History vnd || warhafftige geschicht/wie das heilig Euangelion mit Johaň Hussen || ym Concilio zu Costnitz durch den || Bapst vnd seinen anhang offent||lich verdampt ist/ym Jare || ... 1414.|| Mit angehenckter Protestation des Schreibers ... || (durch ... || Nicolaum Krompach/verdeutsch, Hagenau: Johann Setzer 1529 (VD16 P 1879).*

⁵¹ Eine ausführliche Übersicht über die vorhandenen Übersetzungsausgaben wird die Einleitung der in Anm. 47 genannte Ausgabe *Johannes Hus deutsch* geben.

auf Hus oder Savonarola, sondern deren Verfolgung durch die Papstkirche. Der reformatorische Glaube, so lautete die Botschaft, ist nicht neu, sondern wurde im Verlauf der Kirchengeschichte immer wieder vorgetragen. In den 1530er Jahren verquickte sich die Hus-Rezeption mit der Konzilsdiskussion. Hus und das Konstanzer Konzil dienten jetzt auch als Mittel, die kaiserlichen und päpstlichen Konzilspläne zu kritisieren. Denn das Konstanzer Konzil hatte nach evangelischer Auffassung ja gezeigt, dass sich Konzilien, wie bei der Verurteilung des Hus in Konstanz, geirrt haben.⁵²

Altgläubige Theologen wie Johannes Eck, Johannes Cochlaeus, Hieronymus Emser, Johann Fabri oder Thomas Murner hielten in den 1520er Jahren die Strategie, Luther als Nachfolger des Hus entlarven zu wollen, zunächst noch aufrecht.⁵³ Aber diese Strategie lief ins Leere, je mehr auf reformatorischer Seite dieser Zusammenhang für die eigene Identitätskonstruktion genutzt wurde. Cochlaeus vollzog in den 1530er Jahren deshalb einen Strategiewechsel. Ihm ging es jetzt nicht mehr darum, das Verbindende zwischen Hus und Luther herauszustellen, sondern gerade die Unterschiede zu betonen.⁵⁴ Damit wollte er sagen: Luther und die Reformation sind viel schlimmer als Hus, der in vielen Positionen viel näher an der römischen Kirche geblieben war als Luther. 1538 beantwortete Cochlaeus die erwähnte „Tragedia Johannis Huss“ Johannes Agricolas mit einer eigenen Komödie.⁵⁵ Darin versuchte er nachzuweisen, dass sich die Reformatoren zu Unrecht auf Hus beriefen. Einen besseren Beleg für den Erfolg der evangelischen Kontinuitätskonstruktion kann es kaum geben.

c) Hus-Rezeption als Mittel der Konstruktion einer Tradition der Evangeliumszeugen

Der Prozess der evangelischen Identitätsbildung durch Umwertung der spätmittelalterlichen Ketzergeschichte in eine positive Tradition von Evangeliums- oder Wahrheitszeugen kulminierte in den 1550er Jahren. In der Krisenzeit nach Luthers Tod, nach dem verlorenen Schmalkaldischen Krieg und angesichts der einsetzenden innerevangelischen Lehrstreitigkeiten war das Bedürfnis nach langfristiger Orientierung und Selbstvergewisserung besonders hoch. Die Geschichte bot eine ideale Möglichkeit zur historischen Selbstverortung und Selbstlegitimation.⁵⁶ In diesen größeren Kontext gehört auch die Wahrnehmung von Hus.

⁵² Vgl. *Thomsen* (s. Anm. 31), 29 f.

⁵³ Vgl. a. a. O., 22–24.

⁵⁴ Vgl. a. a. O., 34–38.

⁵⁵ Johannes Cochlaeus, Ein heimlich gsprech Vonn der Tragedia Johannis Hussen tzwischen D. Mart. Luther vnd seinen guten freunden Auff die weiß einer Comedien ..., Freiburg: Johannes Faber aus Emmich 1538 (VD16 ZV 19689). Ein weiterer Druck erschien 1539 in Mainz (VD16 ZV 17849).

⁵⁶ *Thomas Fuchs*, Protestantische Heiligen-memoria im 16. Jahrhundert, in: HZ 267 (1998), 587–614; *ders.*, Reformation, Tradition und Geschichte. Erinnerungsstrategien der reformatorischen Bewegung, in: Protestantische Identität und Erinnerung. Von der Reformation bis

Matthias Flacius Illyricus spielte in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Neben dem großen Geschichtswerk der Magdeburger Centurien⁵⁷ und der schon erwähnten Hus-Ausgabe von 1558 ist vor allem der „Catalogus testium veritatis“⁵⁸ von 1556 zu nennen.⁵⁹ 1562 erschien eine neue, auf den doppelten Umfang angewachsene Ausgabe.⁶⁰ Neben einer langen Liste von Zeugen der Wahrheit enthält dieses Werk auch eine Zusammenstellung von Dokumenten, die als Belege dienen sollen. Die Botschaft lautete: Es gab schon immer eine kleine Gruppe von Menschen, die für die Wahrheit eingetreten sind und sich der falschen Religion widersetzt haben. Und wie es eine Kontinuität der Wahrheitszeugenschaft durch die Jahrhunderte gibt, gibt es auch eine Kontinuität der Verfolgung der Wahrheit von den Zeiten Jesu an bis in die Gegenwart. Flacius umschrieb seine Kriterien für die Aufnahme unter die Wahrheitszeugen wie folgt: Aufgenommen wurden diejenigen, die „vor Luther, seligen Andenkens, entweder das gesamte Papsttum oder einzelne seiner Irrtümer tadelten oder auch die Schlechtigkeit des Lebens des papistischen Klerus oder die Vernachlässigung des Pastorenamtes streng genug verfolgten.“⁶¹ Mit dieser Definition der Wahrheitszeugenschaft, die als kleinsten gemeinsamen Nenner die Gegnerschaft zum Papsttum und die Kritik am Klerus festlegte, wurden Papstkritiker und Kirchenreformer seit der Spätantike für die Kontinuitätsthese in Anspruch genommen, aber zum Beispiel auch Könige und Kaiser, die Konflikte mit den Päpsten austrugen (Heinrich V., Friedrich Barbarossa usw.). Bei dieser Form der Wahrheitszeugenschaft kam es also nicht in erster Linie, wenn überhaupt, auf theologische Übereinstimmung mit Luther an.

Valdes und die Waldenser,⁶² Wyclif⁶³ und Hus⁶⁴ hatten hier ebenso ihren Platz wie Savonarola⁶⁵ und Johannes Wessel.⁶⁶ Die ausführliche Behandlung

zur Bürgerrechtsbewegung in der DDR, hg. von *Joachim Eibach* und *Marcus Sandl*, Göttingen 2003, 71–89; *ders.*, Reformation als Erinnerungsrevolution. Erinnerungsstrategien der reformatorischen Bewegung, in: *Konstruktion von Geschichte. Jubelrede – Predigt – Protestantische Historiographie*, hg. von *Klaus Tanner*, Leipzig 2012, 15–27.

⁵⁷ Die Magdeburger Centurien, 2 Bde., Döbel 2007; *Catalogus und Centurien. Interdisziplinäre Studien zu Matthias Flacius und den Magdeburger Centurien*, hg. von *Arno Mentzel-Reuters* und *Martina Hartmann*, Tübingen 2008.

⁵⁸ *Catalogus testium veritatis, qvi ante nostram aetatem reclamarunt Papae Basel: Oporinus 1556*. Online nutzbar unter http://www.uni-mannheim.de/mateo/camenahist/autoren/flacius_hist.html.

⁵⁹ Eine Analyse der Konzeption dieser Schrift unter Heranziehung der älteren Forschung bei *Matthias Pohlig*, *Zwischen Gelehrsamkeit und konfessioneller Identitätsstiftung. Lutherische Kirchen- und Universalgeschichtsschreibung 1546–1617*, Tübingen 2007, 301–322; mit weiteren Details zur Tradition: *Schäufele*, ‚Vorreformation‘ (s. Anm. 2), 220–224.

⁶⁰ Vgl. *Pohlig* (s. Anm. 59), 304.

⁶¹ *Catalogus* (s. Anm. 58), a4r.

⁶² A. a. O., 704–761.

⁶³ A. a. O., 846–849.

⁶⁴ A. a. O., 849–852.

⁶⁵ A. a. O., 988 f.

⁶⁶ A. a. O., 978–982.

der Waldenser auf immerhin 57 Seiten fällt auf, während die anderen genannten Personen nur jeweils zwei oder drei Seiten Platz erhielten. Daneben führt Flacius eine Fülle von Personen an, die man hier wohl nicht vermuten würde, wie Thomas von Aquin⁶⁷ (weil er den Klerikerzölibat in Frage stellte) oder Niccolò Machiavelli.⁶⁸

4. Die weitere Entwicklung des Vorläufer-Konzepts

Nimmt man den „Catalogus testium veritatis“ des Flacius als Ausgangspunkt, dann wird man drei Entwicklungslinien konstatieren können, die in den folgenden Jahrhunderten das Profil des Vorläufer-Paradigmas schärften:⁶⁹ Aus der ungeordneten und inhaltlich wenig belastungsfähigen Masse der Wahrheitszeugen, die man bei Flacius finden konnte, wurden erstens Gruppen gebildet, die zweitens unter neue Begriffe (Vorgänger, Vorläufer, Reformatoren vor der Reformation) gebracht wurden, wobei drittens (anders als bei Flacius) das Kriterium der Papst- oder Kleruskritik allein nicht mehr als ausreichend betrachtet wurde.

Heinrich Hottinger bildete in seiner 1665 erschienenen Kirchengeschichte als erster eine solche Gruppe der Vorläufer, die bei ihm Erasmus von Rotterdam, Wessel Gansfort und den italienischen Philosophen und Humanisten Gianfrancesco Pico della Mirandola umfasste.⁷⁰ Hottingers Kriterium war demzufolge kein theologisches, sondern ein philologisches. Die Reformation wurde in seiner Sicht durch den Humanismus vorbereitet. Der allmähliche Wandel vom Begriff der Wahrheitszeugen zu Begriffen wie „Vorgänger“ oder „Vorläufer“ zeigt sich auch bei dem 1676 gestorbenen niederländischen Theologen Gisbert Voetius.⁷¹ In Gottfried Arnolds „Unparteyischer Kirchen- und Ketzer-Historie“ begegnete 1699 erstmals die Bezeichnung „Reformatores vor Luthero“.⁷² Daneben blieb aber auch der Flacius-Begriff der Wahrheitszeugen in Gebrauch, der auf unterschiedliche Persönlichkeiten bezogen wurde, auffällig häufig auf Wessel Gansfort.

Buchtitel prägten den Sprachgebrauch deutlich. 1769 erschien Wilhelm Gilpins „Biographie oder Lebensbeschreibung der bekanntesten Reformatoren vor Luthero, nämlich des Johann Wikliffs und seiner berühmtesten Nachfolger, des Lord Cobhams, Johann Huß, Hieronymi von Prag und Ziska“.⁷³ Hier wurde die von Wyclif ausgehende Linie herausgehoben und der

⁶⁷ A. a. O., 701 f.

⁶⁸ A. a. O., 993 f.

⁶⁹ Vgl. zum Folgenden *Mahlmann* (s. Anm. 2).

⁷⁰ A. a. O., 16 f.

⁷¹ A. a. O., 19–22; *Mahlmann* bezeichnet Voetius als den „Urheber der erst sehr viel später im technischen Sinn geläufig werdenden Begriffe“ (a. a. O., 22).

⁷² A. a. O., 24.

⁷³ A. a. O., 30.

Lollarde Sir John Oldcastle ebenso wie der hussitische Feldherr Jan Žižka in diese Reihe gestellt. Nach dem Buchtitel einschlägig war auch die Arbeit von Ludwig Flathe, dessen 1835/36 erschienenes Werk überschrieben war: „Geschichte der Vorläufer der Reformation“.⁷⁴ Vorläufer waren für Flathe alle, die einen „evangelischen“ Geist hatten. Einer Einzelpersönlichkeit war das 1834 erschienene Werk von Carl Christian Ullmann gewidmet: „Johann Wessel, ein Vorgänger Luthers“.⁷⁵

Carl Christian Ullmann (1796–1865), Theologieprofessor in Heidelberg und Halle, am Ende seines Lebens Prälat und Oberkirchenrat in Baden,⁷⁶ war für das Konzept der Vorläufer nicht nur durch sein Buch über Wessel Gansfort die entscheidende Figur, sondern in noch stärkerem Maße durch sein zwei-bändiges Werk „Reformatoren vor der Reformation“ von 1841/42.⁷⁷ Ullmann sah eine doppelte Linie aus dem Mittelalter in die Reformationszeit führen, nämlich eine philologisch-gelehrte und eine frömmigkeitsgeschichtliche. Zur gelehrten Linie rechnete er die Humanisten, zur christlich-praktischen die Mystiker wie Johannes Tauler, den Prediger Johann Geiler von Kaysersberg oder die Brüder vom gemeinsamen Leben (Gerhard Groote, Thomas von Kempen). Die Kirchenkritiker fehlten in dieser Konzeption völlig. Zwar bestritt Ullmann nicht, dass auch Wyclif, Hus, Savonarola und andere in diese Kategorie gehören, aber sie interessierten ihn nicht weiter.

Am Wormser Lutherdenkmal kann man ablesen, dass Ullmanns Konzeption sich nicht allgemein durchgesetzt hat. Ernst Rietschel hat sich gerade für diejenigen Persönlichkeiten als Vorläufer Luthers entscheiden, die in Ullmanns Konzept keine Rolle spielten. Aber nicht nur die Frage, welche Persönlichkeiten und Gruppierungen zu den Reformatoren vor der Reformation bzw. zu den Vorreformatoren zu rechnen seien, sondern die Konzeption als solche geriet in die Kritik. Von dogmengeschichtlicher Seite erhoben Albrecht Ritschl (1822–1889) und sein Schüler Friedrich Loofs (1858–1928) Einspruch, und auch viele andere kritische Stimmen könnten genannt werden.⁷⁸ Die das Konzept tragende Kontinuitätsthese wurde bestritten, die Begrifflichkeit zwar meist nicht völlig abgeschafft, aber relativiert. Schon vor dem Ersten Weltkrieg wurde es in den Handbüchern zur Kirchen- und Dogmengeschichte üblich, von den „sogenannten“ Vorreformatoren zu sprechen.⁷⁹ Diese Skepsis gegen das Konzept zieht sich bis in die heutige Zeit. Unbefangen verwendet niemand diese Begriffe mehr, völlig verschwunden sind sie aber auch nicht.

⁷⁴ Ludwig Flathe, *Geschichte der Vorläufer der Reformation*, 2 Bde., Leipzig 1835–1836.

⁷⁵ Carl Ullmann, *Johann Wessel, ein Vorgänger Luthers. Zur Charakteristik der christlichen Kirche und Theologie in ihrem Übergang aus dem Mittelalter in die Reformationszeit*, Hamburg 1834.

⁷⁶ Zur Person vgl. Klaus-Gunther Wesseling, in: *BBKL* 12, Herzberg 1997, 864–876.

⁷⁷ Carl Ullmann, *Reformatoren vor der Reformation vornehmlich in Deutschland und den Niederlanden*, 2 Bde., Hamburg 1841–1842.

⁷⁸ Vgl. Mahlmann (s. Anm. 2), 40–42.

⁷⁹ Weitere Einzelheiten a. a. O., 42–55.

5. Fazit

Ist es, so ist abschließend zu fragen, dann überhaupt sinnvoll, im 600. Todesjahr des Johannes Hus über eine Kontinuitätslinie von Hus zu Luther und ihre begriffliche Fassung zu sprechen? Aktuell scheint das Thema zu sein, denn die Stellung Luthers zum Mittelalter ist heute wieder in der Diskussion.⁸⁰ Die Frage, ob Luther mittelalterliche Vorläufer hatte, ist also nicht von vornherein als unberechtigt abzuweisen. Ob man dafür den Begriff der Vorläufer, Vorreformatoren oder der Reformatoren vor der Reformation benötigt, steht auf einem anderen Blatt.

Die Konzeption hat ihre Wurzeln bei Luther selbst. Luther hat Zeugen des Evangeliums durch die Kirchengeschichte hindurch identifiziert, ohne damit eine Identität der theologischen Positionen behaupten zu wollen. Die lutherische Tradition ist ihm gefolgt und hat Luthers Ansatz zu einer Theorie der Vorreformatoren ausgebaut.

Für die moderne Lutherdeutung ist der Gewinn des Vorläuferkonzepts aber eher gering.⁸¹ Luther hat seine Vorläufer erst entdeckt, als die reformatorische Theologie bereits weit entwickelt war, das heißt nach 1519. Die Entdeckung der älteren Evangeliumszeugen war ein Sekundärphänomen, das mit der reformatorischen Erkenntnis Luthers nichts zu tun hatte. Allerdings wurde das Vorläufer-Konzept zu einem Pfeiler der evangelischen Identitätskonstruktion durch Geschichte und zum Argument in der konfessionellen Auseinandersetzung mit den altgläubigen Gegnern seit den 1520er Jahren. Darin liegt die Bedeutung des Vorläufer-Paradigmas, auch wenn Luther und andere Reformatoren den Begriff der Vorreformatoren noch nicht kannten.

Professor Dr. Armin Kohnle, Theologische Fakultät der Universität Leipzig,
Institut für Kirchengeschichte, Martin-Luther-Ring 3, 04109 Leipzig;
E-Mail: kohnle@rz.uni-leipzig.de

⁸⁰ Zur Kontinuitätsdiskussion vgl. insbesondere die Arbeiten von *Volker Leppin*, für die der neueste Titel stehen möge: *Die Reformation und ihr Mittelalter*, hg. von *Günter Frank* und *Volker Leppin*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2015.

⁸¹ Den bilanzierenden Ausführungen bei *Schäufele*, ‚Vorreformation‘ (s. Anm. 2), 227–231 ist insoweit zuzustimmen.